

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. März 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 36

Der Osterferien wegen erscheint Nr. 39 erst am 4. April. Die für die Zeit vom 31. März bis 3. April bestimmten Bekanntmachungen, Inserate müssen deshalb bis Mittwoch, den 27. März, vorliegen.

## Ans dem Inhalte dieser Nummer:

**Mittel:** Zum Eintritt in den Lehrlings- und den Gehilfenstand. — Einer von Anno dazumal. — In die Adresse der Vorstände der Bezirksvereine. — Fachtechnische Jahresrevue (8. Fortsetzung). — Geschäftsbericht des Tarifamts für das Geschäftsjahr 1917, X, XI. **Das Buchgewerbe im Auslande:** Polen. — Dänemark. — Schweden. — Norwegen. — Amerika. **Ernährungswirtschaft:** „Reife Ernte“ der Lebensmittel durch die Landwirtschaft selbst? — Abhängigkeit des Anbaus von der Preisgestaltung! **Rangschon:** Von Buchdruckern im Kriege. — Buchdrucker im Geschichtsbild. — Gehilfenprüfung. — Unter die Linde der gegangenen. — Papierdrucker. — Die Geschäftslage in dem graphischen Gewerbe und die Papierindustrie. — Die Arbeitslosenlisten des graphischen Gewerbes im Januar 1918. — Der Arbeitsmarkt im Januar 1918. — Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden. — Die Privatangestellten und die Angestelltenversicherung.

## Zum Eintritt in den Lehrlings- und den Gehilfenstand

In voriger Nummer hat unser östlich weilender Redaktionskollege eindringlich an diejenigen Kollegen appelliert, die jetzt wieder die hohe Mission zu übernehmen haben, den ankündenden gewerblichen Nachwuchs beruflich gut zu erziehen und darüber hinaus die richtigen Wege zu weisen für das menschliche Leben. Er hat seine tiefgefühlten Mahnworte aber nicht an die allein gerichtete, denen in aller Form die Aufsicht und das Anhalten der Lehrlinge in den Druckereien anvertraut ist, sondern allen Gehilfen legte er ans Herz, den jungen Menschenkindern zu helfen, sich im Beruf und Leben zurechtzufinden.

Unsre Leser werden nun in übernächster Nummer von dem in diesem Jahre so vielseitig abgewandelten Lehrlingsstadium ein großzügiges Finale zu hören bekommen, das manchem wohl erst zum Bewußtsein bringen wird, warum der „Korr.“ trotz der arg beschriebenen Raumnot fast zwanzig Artikel innerhalb weniger Wochen durch die scharfe Kontrolle über Notwendigkeit und Verwendbarkeit passieren lassen konnte. Es wird sich hieran, auch in Hinblick auf die bevorstehende Generalversammlung unserer Organisation, wohl eine fachdienliche Diskussion knüpfen, zu der wir jetzt schon die Erwartung aussprechen, daß nicht auf die vielen Redner vorher zurückgegriffen werden wird, sondern zu dem nur Außergewöhnlichen erfolgen können, was der Referent nunmehr zu sagen hat. Wenn angesichts der ohnverwunderten, unverminderten Raumnot infolge knapper Papierzuteilung nicht mit starker Hand auf Ordnung in den zu behandelnden Materialien und Beschränkung auf sachlich gemeinförderliche Ausführungen gehalten würde, dann wäre bei diesen Mißschwierigkeiten der Redaktionsharten schon längst festgefahren. Es ist also gleich in diesem Zusammenhange das Erforderliche gesagt in betreff des zu erwartenden Meinungsaustausches über das Schlusswort des Lehrlingsreferenten.

Zwischendurch möge man uns einige kurze Darlegungen gestatten, die mehr praktische Hinweise auf die nächsten Erfordernisse sein sollen, und zwar zusammengefaßt gleich in zweierlei Richtung. Was ehemals kaum in zwei großen Artikeln sich erledigen lassen wollte, muß jetzt in einem kleinen bewerkstelligt sein.

Neue Lehrlinge zu gewinnen, scheint für diese Ostern die Reklame nicht so auffallend öffentlich be-

trieben zu sein, als in einer Reihe der zurückliegenden Jahre darin Berlin sich hervorhat. Uns ist diesmal von dort gar kein Zeitungsausschnitt zugegangen. Dagegen hat Stuttgart heuer das Motiv von der Spree übernommen, wenn es auch etwas gedämpfter erklang. In Schwabens Hauptstadt wird das Publikum aber nicht minder wissen, daß es mit dem „immer ausreichenden Verdienst“ und der „sicheren Lebensstellung“ der Buchdruckergehilfen einen Saken hat. Das Tarifamt führt in seinem Geschäftsbericht an, daß gegenüber dem Friedensstand im Mai 1917 ein Rückgang an Lehrlingen um 2189 zu verzeichnen war. Der Krieg ist auch hier der große Menschenverbraucher gewesen. Es waren trotzdem noch 608 Lehrlinge über die Skala vorhanden, so daß das ungünstige Verhältnis der Gehilfen zu den Lehrlingen mit 100:47,4 festzustellen war. Das ändert sich natürlich mit Kriegsende ohne weiteres. Aber der Ausbildungsstand ist dieser einseitige Zustand recht bedenklich, und betrachtet man die Verteilung der Lehrlingsausnahmegewilligungen, so wird es klar, daß hierin Mäßigkeit geboten ist. Der Tarifkreis Schleien erreicht mit 110 Lehrlingen über die Skala das Höchstmaß; in großem Abstande folgen dann die Kreise IV (Württemberg, Baden, Pfalz und Hohenzollern) mit 76, VII (Königreich Sachsen) mit 65, VI (Provinz Sachsen, Anhalt, Sachsen-Altenburg und Thüringen) mit 61, V (Bayern) mit 57 Überschreitungen. Die übrigen Kreise bleiben merklich nach, und Elbe-Lothringen hat mit zwei Lehrlingen am wenigsten, die unterste Grenze aufzuweisen. In den sozusagen übersehten Kreisen dürfen die Ausnahmegewährungen nicht in dem Maße fortgesetzt werden, es könnte sonst prinzipialseitig wohl Verunsicherung eintreten auf die „bestgestellten“ Bezirke.

Die Innehaltung der Lehrlingskala ist im übrigen nach wie vor tarifliche Pflicht. Bekanntlich wird den durch den Krieg bedingten besonderen Verhältnissen infolge Rechnung gefragt, als für die Lehrlingsstellung der Gehilfenstand einer Druckerei in den ersten sieben Monaten von 1914 maßgebend ist. Überschreitungen müssen sogleich zur Kenntnis der Stellen gebracht werden, die eine Klage deswegen vor dem Tarifschiedsgericht in die Wege leiten können. Das hat während der Probezeit, also innerhalb der ersten vier Wochen, zu geschahen, später sind sie nicht mehr zulässig. Die ersten fünf Ziffern des Lehrlingsparagrafen (13) im Tarife haben noch volle Geltung. Nach der Probezeit ist ein schriftlicher Lehrvertrag abzuschließen, der unterschriftlich von beiden Seiten vollzogen werden muß. Die Erwartung eines angemessenen erhöhten Kostgeldes wollen wir nicht unausgesprochen lassen.

Bei den jungen Gehilfen handelt es sich diesmal um „Kriegslehrlingsware“, wenn man nach zeitgemäßer Begriffsbestimmung sich so ausdrücken darf, da die Ostern 1914 in die Buchdruckerlehre Getretenen unter Abrechnung der ersten vier Monate ihre ganze Lehre in der schrecklichen Kriegszeit zurückgelegt haben. „Kriegslehrlinge“ ist bereits ein geläufiges Wort geworden, in dem ein Teil Minderwertigkeit sich ausdrückt. Diese ist beruflich, hinsichtlich des Ausbildungsgrades, zu verstehen, sie kann aber auch als Manko in der menschlichen Erziehung verstanden werden. Es darf das indes keineswegs als der Regelfall gelten, ebensowenig einfach ein Zusammenstoß daraus gemacht werden.

Mit dem jungen Gehilfenmateriale, daß nun nach vier Kriegslehrlingsjahren zu uns kommt — der Eintritt in den Verband wird überwiegend wie eine Selbstverständlichkeit erfolgen —, werden wir manche Nachsicht üben müssen, und die jungen Leute werden selbst gut tun, sich nicht zu überheben. Es wird ihnen vielfach gar manches fehlen und namentlich die in kleineren Orten werden tüchtig nachholen müssen. Hoffentlich ist dazu die Voraussetzung gegeben, daß sie nicht auch noch hineinmüssen in das mörderische Ringen wie ihre Lehramtsgenossen in den Vorjahren. Wo die Möglichkeit zur weiteren beruflichen Ausbildung durch Befreiung an den fachtechnischen Vereinen nicht gegeben ist, muß als nachfolgendes Bedingnis die Verpflichtung auf die Fachliteratur treten. Daß unter den älteren Lehrlingen in den Großstädten ein richtiger Lerntrieb wahrzunehmen ist, können wir aus eigener Wahrnehmung in Leipzig sagen, wo der Verlag des Verbandes der Typographischen Gesellschaften in erfreulicher Zahl Abnehmer aus dem Lehrlingskreis hat. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß zur Selbstständigkeit die jetzigen ungünstigen Verhältnisse doch ihr Gutes beitragen.

Die Ablegung der Gehilfenprüfung wird aber eher ein allgemeines Urteil zulassen, wie es mit der Ausbildung weiter geworden ist. In Dresden läßt das in dieser Nummer veröffentlichte Prüfungsergebnis freilich keine Besserung erkennen; im vergangenen Jahre vermochten vier Druckerlehrlinge die Prüfung nicht zu bestehen, jetzt sind es vier Drucker und zwei Seher. Hoffen wir, daß andre Druckorte einen Ausgleich bringen. Notwendig ist es jedoch mehr als je, daß überall die Auslernenden sich der Gehilfenprüfung unterziehen, wie das kürzlich schon einmal hervorgehoben wurde.

So müssen wir uns denn eifrig rühren, daß der gewerbliche Nachwuchs als neuzugewinnende Lehrlinge sowohl wie als Auslernende straff im Schlepptau bleibt, um die Fährnisse jetzt in der Buchdruckerlaufbahn doch möglichst zu überwinden. Die Wogen des Lebens tragen nur den Rüstigen, nicht nachlassenden Schwimmer; wer nicht unterinken will, darf nicht ausruhen und nicht ermüden.

## □ □ Einer von Anno dazumal □ □

Du hast ihn gewiß auch schon kennen gelernt, lieber Leser, den alten Sturmgelehrten, der „überall dabei gewesen“; der mit allem unzufrieden ist, ohne sagen zu können, wie man es besser macht; der alles von den Instanzen ermatet, für die er sonst das Gehilfen- oder Hochachtung übrig hat, weil sie entweder Dummköpfe oder Schieber oder beides zugleich sind. Versammlungen besucht dieser reißige Kämpe grundtätig nicht, weil er sich den Quack, der da verzapft wird, längst an den Schulsohlen abgelassen hat; desto mehr läßt er nachträglich Kritik an den Versammlungsbeschlüssen, die durch die Bank nichts taugen. Forcht man freilich genauer nach, worin denn eigentlich seine großartigen Leistungen in der „guten alten Zeit“ bestanden, dann ist das Ergebnis recht mager. Ein paar Bundenstreiks hat er nicht bloß mitgemacht, sondern einen davon sogar geleitet — über den Erfolg seiner genialen Leitung ist nichts Sicheres mehr festzustellen. Auch in Vereinsversammlungen ist er früher einmal als Redner aufgetreten — ob er Vorbeeren dabei erntete, läßt sich heute nicht mehr bestimmen sagen. Selbstverständlich empfindet der Sturmproble auch heimerlei Bedürfnis, ein Fachblatt zu lesen, sich über die Entwicklungsvorgänge im Berufsleben zu unterrichten und die technischen Fortbildungsbemühungen zu unterstützen. Das hat er nicht nötig. Was zu der Zeit galt, als man ihn in die Geheimnisse von Gutenberg's Kunst einweihte, kennt er aus dem

Effekt; alle Neuerungen sind Quacks, jawohl: Quacks (das ist überhaupt sein Lieblingswort). Er bezahlte seine Zeitschriften — ob, versteht sich! In langjähriger, ununterbrochener Kondition hat er das immer so gehalten. Daher hat er auch das Recht, sichtlich zu kritisieren, alles in Grund und Boden zu verbrennen und sich — um nichts zu bekümmern . . .

Im Ernst gesprochen: Es ist ein recht rückständiger Geselle, dieser Kollege von Anno dazumal, der das Recht zu haben glaubt, auf seinen Vorderen (die gar keine sind) auszuweichen zu können, und der die Gegenwart immer durch die Brille der Vergangenheit betrachtet und danach beurteilt. Zum Glück stirbt seine Art immer mehr aus. Die Lehren der Vergangenheit zu beachten und zu nutzen, ist Lebensweisheit und Pflicht; aber Gegenwart und Zukunft weisen uns neue Aufgaben, von deren Erfüllung nach dem Stande des Heute und des Morgen gesucht werden muß. Alles stehe! Das Organisationsleben ist ständigem Wechsel unterworfen; die Stürme des Weltkriegs haben Mitgewordenes hinweggefegt, an dessen Stelle Neues gemurmelt werden muß. Im Berufsleben bereiten sich tiefgehende Veränderungen vor, die Neuanpassung nach den veränderten Forderungen verlangen. Neuorientierung — Neuordnung — überall!

Da ist für den Kollegen von Anno dazumal kein Platz mehr; die Entwicklung schreitet über ihn hinweg. Mitarbeiten heißt es heute, tätigen Anteil nehmen am Berufs- und Organisationsleben. Jeder einzelne — ob alt oder jung — muß mithelfen, sein Bestes hergeben, damit es uns gelingt, der neuen Verhältnisse Herr zu werden. Quidam.

Dieser kleine Artikel in Feuilletonstil und doch mit ernstem Interesse wurde uns vom Verfasser zum Abdruck aus dem zweiten Heft der „Typographischen Mitteilungen“ freundlich zur Verfügung gestellt. Wir glauben, wenn in den Nummern dieser österrischen Zeitschrift von den in die Zeitschrift oder den Gehilfenstand bei uns eintrudelnden Jungmännern die Rede ist und Notwendigkeiten aller Art bei der Gelegenheit aufgeführt und mit Recht gepredigt werden, daß es da fast eine Unterlassungsünde wäre, nicht auch der älteren Sinuben zu gedenken, die wie ein Wippen angelassen werden müssen, damit ihr Buchdruckerleben nicht zum Ausschwingen kommt, obwohl sie noch leben und mit andern dieses so schöne Dasein teilen können. Quidam hält ihnen eine kleine Erbauungspredigt, von der wir die Hoffnung eines wirksamen Seelungsmittels begen und sie deshalb kurz empfehlen. Die Redaktion.

### An die Adresse der Vorstände der Bezirksvereine

Es gibt Ortsvereine in unserer Organisation, die seit Jahr und Tag nicht mehr Gelegenheit hatten, über die Verbands-, Tarif- und Gewerkschaftsfragen aufklärende Worte aus dem Mund ihres Gauleiters oder sonst eines auf vorgezogenem Posten stehenden Funktionärs zu hören. Während die Kollegen der Großstadt und der größeren Ortsvereine über manches durch die am Ort anfallenden oder in der Nähe wohnenden Gauvorstandsmitglieder unterrichtet werden können, was aus diesem oder jenem Grunde sich nicht für eine öffentliche Behandlung eignet, vertritt man die Provinzialkollegen auf die Spalten des Verbandsorgans, das doch aber nicht alles bringen kann.

Trotzdem wir eine sehr bewegte Zeit in den letzten Jahren in unserm Berufe hatten, haben es manche Bezirksvereinsvorstände nicht für nötig befunden, einmal die Mitglieder ihres Vereins zusammenzurufen und die schwebenden Fragen zu besprechen. Junge Kollegen, die in dieser Zeit ausgereizt hatten, haben durch solche Bernachlässigungen das wahre kollegiale und gewerkschaftliche Leben noch nicht kennen gelernt, zumal sie zum Teil bald nach Beendigung ihrer Lehrzeit den Winkelhaken auf die Seite legen und sich der Seeresleistung zur Verfügung stellen mußten, um vielleicht auf lange Zeit nicht mehr an den Kasten resp. die Maschine zurückzukehren. Man beauftragt auf schlechte Vertriebsverhältnisse, Ernährungschwierigkeiten usw. Darauf ist zu entsagen, daß diese Gründe sind die ersten Jahre des Krieges doch nicht stichhaltig waren! Bei einigermassen Willen hätte man einen Ausweg finden können.

Wir stehen nun vor einer Generalversammlung; die Kollegen der kleineren Ortsvereine möchten da nun doch mehr auf dem laufenden sein. Sie wollen aktiv an den Fragen und dem Geschehen der Organisation teilnehmen. sld.

Anmerkung der Redaktion: In einigen Gauen finden vor der Märzburger Tagung noch Gausläge statt, wodurch dem hier geäußerten Wunsch zum Teil Rechnung getragen werden wird. Beruhameln lassen sich die geäußerten Mängel aber nicht, denn über Bezirksvereinsamteilungen kann man im Korrespondenzstelle doch immer etwas lesen. Wo sie berechtigt sind, da muß selbstverständlich irgendwo es möglich zu machen sein, daß eine Bezirksversammlung zustande kommt. Die Bahnverbindungen sind allerdings sehr schlecht; nicht in jedem Falle wird die Hin- und Herreise an einem Tage zu machen sein. Aus ist aber bekannt, daß auch bei ungünstiger Fahrgelegenheit über das Geben zu vieler Orte geklagt wurde. Also, wo die unbilligen Kriegsverhältnisse zu viel Mühe in das Organisationsleben gebracht haben, gebe man bedauerliche in sich. Das aus diesem kleinen Artikel herausfließende Bestreben ist an sich gewiß zu begrüßen.

### Technische Jahresrevue

#### Zentralkommission der Schriftsetzer.

Im dritten Kriegsjahre hatten die Schriftsetzer noch denselben eingeschränkten Betrieb wie in den vorhergehenden beiden. Von welchem Umfange dieser ist, ergibt

### Bezugsverneuerung für das zweite Quartal 1918

Der Leserkreis des „Korr.“ ist infolge der Kriegsverhältnisse auf die Hälfte des früheren Umfanges zurückgegangen. Das Interesse für das Verbandsorgan hat jedoch eine Steigerung erfahren, wie es noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Im Juli und August kann sich der „Korr.“ aufmerksamer Leser erfreuen, als es in normaler Zeit der Fall war. Der Inhalt des „Korr.“ hat trotz der beschränkten Raumverhältnisse keine Einschnitte erlitten, er erfolgt immer mehr. Die Erneuerung der Bestellungen auf das Verbandsorgan ist sofort zu bewerkstelligen. Bezugspreis 45 Pf. vierteljährlich. Auch Zustellabonnements (42 Pf. pro Monat) sofort aufgeben.

sich an einem Vergleiche mit der Zahl der beschäftigten Gehilfen vor dem Krieg. Es waren beschäftigt in:

	1914	1917
Berlin . . . . .	251 Gehilfen	69 Gehilfen
Leipzig . . . . .	286 „	47 „
Frankfurt a. M. . . . .	302 „	58 „
Offenbach . . . . .	79 „	14 „
Hamburg . . . . .	79 „	12 „
Stuttgart . . . . .	57 „	12 „
Dresden . . . . .	29 „	6 „

Die übrigen kleinen Städtchen beschäftigen nur einzelne Gehilfen, meist in Hausbetrieben sowie mit Stereotypie und Galvanoplastik.

Der Krieg hat die für Kleinbetriebe eingerichteten großen Gekleien in kleine und mittlere Betriebe verwandelt. Der Metallmangel bewirkt, daß mancher Auftrag nicht pünktlich erledigt werden konnte. Man kann aber von sich ziemlich gleichbleibendem Personal reden, für das immer genügend Arbeit vorhanden war. Es wurden sogar verheißentlich Überstunden geleistet, da die zu andern Berufen übergegangenen Kollegen nicht immer bereit waren, wenn ihnen keine dauernde Anstellung versprochen werden konnte, zur Arbeit zurückzukehren.

Zu Beginn des Jahres mußte der größte Teil der Gehilfen sich ohne Feuerungszulasse befehlen. Nur in Frankfurt a. M. waren Feuerungszulagen allgemein eingeführt. In den andern Städtchen kam es erst im März zur Einführung allgemeiner Feuerungszulasse. Die fortschreitende Feuerung gab Veranlassung, höhere Feuerungszulagen oder eine Erhöhung des Tarifs zu erwirken. Eine am 22. Oktober in Berlin abgehaltene Schriftsetzerkonferenz stellte auf Grund einer für die Zeit vom 5. Februar bis 4. August aufgestellten Lohnskizze die Forderung einer 40prozentigen Lohnerhöhung oder Lohnzuschlag anstatt der bisherigen Zuschüsse auf. Bei den darauf stattfindenden örtlichen Verhandlungen kam überall eine Einigung zustande.

Die Einführung neuer Feuerungszulagen in den Schriftsetzereien hat sich in der Weise vollzogen, daß bereits vor Stattfinden der Konferenz Frankfurt a. M. und Offenbach sich mit neuen Feuerungszulagen bis zum 1. Juli 1918 festgelegt hatten. Sie betragen 8 Mk. pro Woche für Verbetrate und 5 Mk. für Ledige; ein Mindestlohn von 48 Mk., ohne diese Zuschläge ist garantiert.

Am 19. November wurden in Berlin die neuen Feuerungszulagen eingeführt, sie betragen für Lohnarbeiter unter 45 Mk. Wochenlohn 13 Mk., für solche über 45 Mk. 12 Mk., für berechnende Gehilfen 12 Mk. pro Woche; Lohnarbeiter bis 30 Mk. Wochenlohn 15 Mk. Zuschuß.

Am demselben Tag ist in Dresden der Zuschlag von 20 auf 30 Proz. zum Berliner Tarife, der auch in Dresden gilt, erhöht worden.

In Hamburg erhalten Lohnarbeiter bis zu 30 Mk. Wochenlohn 12 Mk. Zuschuß, bis 45: 10 Mk., bis 60: 9 Mk.; berechnende Gehilfen bis 30 Mk. Verdienst: 12 Mk.; bis 45: 10 Mk., bis 60: 8 Mk.

In Leipzig sind folgende Feuerungszulagen am 30. November zum ersten Male zur Auszahlung gelangt: Für berechnende oder im Lohne stehende Gehilfen bis zu 34 Mk. Wochenverdienst: Verbetrate 16, Ledige 14 Mk., bis zu 38 Mk. Wochenverdienst: Verbetrate 14, Ledige 12 Mk., bis zu 42 Mk.: Verbetrate 12, Ledige 10 Mk., bis zu 50 Mk.: Verbetrate 8, Ledige 6 Mk., bis zu 60 Mk. und mehr: Verbetrate 6, Ledige 4 Mk. Von der Firma Schelter & Giesecke wird eine Kinderzulage von 2 Mk. und bei S. Kühnhardt von 1 Mk. wöchentlich (bis zu 15 Jahren) gewährt. Die andern Firmen haben Kinderzulagen in Aussicht gestellt. Die Feuerungszulagen gelten bis 1. Juli 1918.

In Stuttgart beträgt die Feuerungszulage jetzt für Verbetrate bei einem Wochenverdienste bis einschließlich 50 Mk.: 11 Mk., von mehr als 50 Mk.: 10 Mk.; für Ledige 9 Mk. Die Prinzipale verlangten eine Gültigkeitsdauer dieser Sätze bis 1. Juli, die Gehilfen gaben aber die Erklärung ab, daß sie vor diesem Termin nur weitere Forderungen stellen würden, wenn weiterhin wesentliche Verbesseerungen der Lebensbedürfnisse eintreten sollten.

In den kleineren Städtchen sind die Feuerungszulagen der Buchdrucker maßgebend. Die vorkommenden Arbeiten waren außerordentlich vielfachen. Einesfalls ist man dazu übergegangen, weil die Arbeit im Berechnen sich als unlohend erwies, das gewollte Geld einzuführen, anderenteils kamen wieder größere Aufträge vor. Im allgemeinen kann man sagen, daß die geschäftliche Lage sich geboben hat.

Die Tarife haben unverändert eine Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer erfahren. Die Zeit während des Krieges mit ihren anormalen Verhältnissen wurde als nicht dazu angefaßt betrachtet, Veränderungen an den Tarifen vorzunehmen, obwohl im Laufe der Jahre manche Position sich als abänderungsbedürftig erwiesen hat. Die Zeit nach

dem Kriege, wenn ein Überblick gewonnen werden kann, wird vielleicht geeignet sein, allgemein erkannte Notwendigkeiten in tariflicher Beziehung zu realisieren. Vorläufig bleibt es aber bei den bestehenden Lokaltarifen.

### Das Buchgewerbe im Auslande

Polen. Der Lodzer Buchdruckerverein hielt kürzlich seine Jahreshauptversammlung ab. Die 123 Mitglieder legen sich zum neuen Jahr 98 Seheren, 21 Drucker und 4 Stereotypuren. Der Arbeitsnachweis hat 42 Vermittlungen zu verzeichnen. Die Bibliothek zählt 1021 Bände, davon 877 polnische, 125 deutsche und 19 russische Herkunft. Der Beitrag wurde auf 1,50 Mk. wöchentlich erhöht. An Arbeitslosenunterstützung sollen von jetzt an 15 Mk. pro Woche gewährt werden. In eine Streikhalbe werden wöchentlich 50 Pf. eingezahlt. Auf Anregung der Lithographen- und Steinbrückerorganisation sollen gemeinsame Schritte zwecks Lohnverbesserung unternommen werden.

Eigenlich nicht unter diese Rubrik gehörig, aber doch so in besserem Zusammenhang sind Mitteilungen über die Verhältnisse der emigrierten polnischen Kollegen. Es werden das 50 bis 60 Mann sein, sie stammen meistens aus Warschau und Lodz und sind größtenteils in Berlin. Ihr Aufenthalt in Deutschland soll nicht zurückzuführen sein auf den im Riede der Mignon zum Ausdruck kommenden Drang. Diese jüdisch-polnischen Kollegen haben zu Anfang — aus sprachlichen Gründen in erster Linie — Schwierigkeiten gehabt. Wie berichtet wird, ist es keineswegs ihre Absicht, billiger zu arbeiten und den deutschen Kollegen sozusagen Konkurrenz zu bereiten. Sobald sie mit den Verhältnissen einigermassen vertraut sind, wollen sie sich dem an, was am Orte oder in der betreffenden Druckerlei üblich ist. Die Kollegen und Faktoren werden gebeten, den polnischen Kollegen ihre Lage zu erleichtern, indem sie ihnen Rat und Tat zuteil werden lassen.

Dänemark. Eine neue Druckpreisfestsetzung ist von der Kopenhagener Prinzipalität vom 1. März ab vorgenommen worden. Die Erhöhung der Feuerungszulagen und die Zunahme der Unkosten werden als Grund angegeben für die weitere Steigerung um 12—15 Proz. für Druckarbeiten.

Schweden. Am 24. Februar verstarb plötzlich einer der Gründer von Svensk Typograförbund, der Kollege Johan Erik Graf. Der Verstorbene war sein langes Leben hindurch ein allseitig eifriger Berater und Förderer der Organisation. Besonders nützlich war in kritischen Zeiten seine vermittelnde Tätigkeit zwischen dem radikalen und dem gemäßigten Teil der Kollegenchaft.

Die schwedische Regierung hat ein besonderes Komitee für die Bearbeitung der Fragen Normalarbeitstag und Arbeitsverhältnisse eingesetzt, was das schwedische Verbandsorgan mit dem Wunsche begrüßt, daß wirkliche Reformen daraus resultieren möchten.

Norwegen. Die öffentliche Preisstatistik zeigt, daß nicht die Lohnerhöhung, sondern die Preissteigerung am höchsten ist, nämlich 130 Proz. im Dezember 1917 seit Kriegesbeginn. In Schweden betrug die Preissteigerung zur selben Zeit knapp 100 Proz.

Eine dankenswerte Aufgabe hat das Technische Fachkomitee in Kristiana mit der Herausgabe eines Fachkatalogs erfüllt. Der Preis von 2 Kr. ist zwar etwas hoch, jedoch bei der geschmackvollen Ausstattung und dem gediegenen Inhalt durchaus angemessen.

Amerika. Dem deutschen Setzungsweisen geht es nicht gut, wie aus einem Berichte des deutsch-amerikanischen Buchdruckerorgans hervorgeht, dessen Verfasser der den Leipziger älteren Kollegen wohlbekannte C. E. ist, der schon lange das Amt eines Lokaltarifs in Chicago bekleidet. Zur halbjährlichen Generalkonferenz dort war ein Antrag eingereicht, um viele Entlassungen zu vermeiden, sollte für die Setzpersonalie eine gleichmäßige Verteilung der Arbeitstage Maß greifen. Man hat deshalb auch ab, ein regelrechtes Verlangen um Feuerungszulagen zu stellen; es soll jedoch an der Setzungsberausgeber „Geduld und Mäßigkeit“ appelliert werden.

Die fünfjährige Arbeitswoche ist als Kriegsmäßnahme von der Regierung eingeführt worden. Die deutsch-amerikanischen Buchdrucker waren in Friedenszeiten lange Zeit die Pioniere dafür.

Eine Lohnskala für Drehlinge muß neuerdings die amerikanische Hauptorganisation zur Durchführung gebracht haben, wie sie die Drehlinge überhaupt unter ihre und der Lokaltarife Jurisdiktion gestellt hat. In Cleveland ist man nun dazu übergegangen, die Drehlinge zur Beitragszahlung heranzuziehen. Bei einem Verdienste von 12 Dollar in der Woche sollen 10 Cents, bei 13—17 Dollar 15 Cents und bei 18 Dollar oder mehr 20 Cents wöchentlich entrichtet werden. Wohlgedacht, das sind Drehlingslöhne! Klar und zweifelsfrei zu sehen in der Deutsch-Amerikanischen Buchdruckerzeitung vom 1. Februar, die der Redaktion des „Korr.“ dank neutraler Unterstützung zugewandt ist.

Angehörige Preissteigerungen für Lebensmittel und tägliche Bedarfsartikel sind in Amerika an der Tagesordnung. Daimlerprokte aber auch. So hat die Swift Fleischkompanie, eine Zweiggesellschaft des Fleischtruffs, in ihrem letzten Geschäftsjahr einen Nettogewinn von 42318231 Dollar erzielt, gegen 2046500 im Jahre zuvor. Dabei herrschen im Fleischtruff ganz erbärmliche Löhne und Zustände. Eine Arbeiterdeputation wurde deshalb beim Präsidenten Wilson vorstellig und verlangte die Regierungskontrolle über die (privatwirtschaftlich betriebenen) Schlachthäuser.

# Geschäftsbericht des Tarifamts

□ □ □ für das Geschäftsjahr 1917 □ □ □

## X.

In unserm vorjährigen Geschäftsberichte hatten wir erstmalig über die durch das Tarifamt erfolgte Vermittlung von kriegsbeschädigten Berufsangehörigen

berichtet. Wir sehen diesen Bericht diesmal fort und vervollständigen denselben durch das Ergebnis im Jahre 1917, das 74 Anmeldungen, 55 Vermittlungen und 19 Abgänge brachte.

Im ganzen sind bis Ende 1917 Anmeldungen von Invaliden und Beschädigten eingegangen: 385, und zwar 5 Faktoren, 5 Korrektoren, 273 Seher, 25 Maschinenlehrer, 52 Drucker, 8 Schweizerdegen, 9 Stereotypenre, 1 Schriftleiter, 5 Hilfsarbeiter, 2 Buchbinder. Untergebracht wurden insgesamt 243. Geführten mußten werden, weil auf wiederholte Angebote eine Antwort ausblieb: 72. Abgemeldet (größtenteils wieder heerespflichtig): 64. Noch unterzubringen sind 6 (Seher), wovon bei einem der linke Arm steif, bei zwei das linke Bein amputiert, bei einem das rechte Bein gelähmt, bei einem das linke Bein steif und einer lungenkrank ist.

Art des erlittenen Schadens: Blind 3, stumm 2, taub 2, links gelähmt 6, ein Fuß amputiert 2, ein Bein amputiert 31, beide Unterschenkel amputiert 2, rechter Arm amputiert 12, linker Arm amputiert 3, rechter Arm gelähmt 32, linker Arm gelähmt 19, rechte Hand amputiert 1, linke Hand amputiert 16, rechte Hand gelähmt 15, ein Bein gelähmt 24, Kopfschub 11, Kieferbruch 2, ein Auge verloren 7, rechte Stirnseite schwer verletzt 1, Halschub 2, Brustschub 1, Rückenschub 2, Lungenschub 3, Bauchschub 7, Hüftenschub 3, Verletzung der Wirbelsäule 1, Beckenschub 3, Armverletzung 9, Handverletzung 26, beide Hände verletzt 7, Beinverletzung 44, Fußverletzung 34, Sehen an beiden Füßen amputiert 1, Querschnitte 1, Asthma 3, Herzleiden 10, Lungenleiden 19, Nierenleiden 1, nervenkrank 17; zusammen 385.

Im Verhältnis zu der Zahl der vorhandenen kriegsbeschädigten ist die zur gewerblichen Tätigkeit wieder zurückgewonnene Zahl von Arbeitskräften im verflochtenen Jahr auffallend gering gewesen. Dies hat seinen Grund aber nur darin, daß ein großer Teil der kriegsbeschädigten entweder dem Heere wieder dienstbar gemacht, oder für den Hilfsdienst an anderer Stelle verwendet worden ist. Daß es so ist, muß im Interesse einer zweckmäßigsten Unterbringung der kriegsbeschädigten bedauerlich werden.

Unser Gewerbe, wie übrigens wohl jedes andre, wäre sehr wohl in der Lage, heute wirksamer als zu anderer Zeit kriegsbeschädigte für die berufliche Arbeit wieder verwendbar zu machen, und je allmählicher sich der Obertritt der kriegsbeschädigten in ihr erlerntes Gewerbe vollzieht, um so schneller wird deren Unterbringung vor sich gehen können. Die Zahl, die bis heute bei uns gemeldet ist, steht in keinem Verhältnis zu der Zahl der wirklich vorhandenen kriegsbeschädigten; werden später größere Mengen entlassen, wird sicher deren zweckmäßige Unterbringung auch größeren Schwierigkeiten begegnen. Darüber wird natürlich die Dankeschuld, die wir alle an unsere kriegsbeschädigten abzutragen haben, hinweghelfen müssen, aber es sollte doch auch seitens der Militärbehörden den Gewerben die Übernahme von kriegsbeschädigten durch baldige und dauernde Überweisung derselben erleichtert werden.

Wenig von unsern technischen Mitarbeitern bis heute den Tod im Kampfe für das Vaterland erlitten haben, wissen wir nicht genau; schätzungsweise haben wir die Zahl im vorigen Geschäftsberichte genannt. Aber die Zahl ist groß, viel zu groß, als daß wir nicht von tiefem Schmerz über den Verlust so braver Berufsangehöriger ergriffen sein müßten. Wir können ihnen allen dafür, daß sie für uns gekämpft und gekämpft haben, leider nicht anders danken, als daß wir uns ihrer in Wehmut erinnern und ihr Gedächtnis in Ehren halten. Unser Dank gebührt aber auch allen denen, die noch heute unter den Fahnen stehen und schwere Opfer für uns alle bringen müssen; hoffentlich schlägt bald für diese die Stunde der glücklichen Heimkehr!

## XI.

### Auf dem Arbeitsmarkt

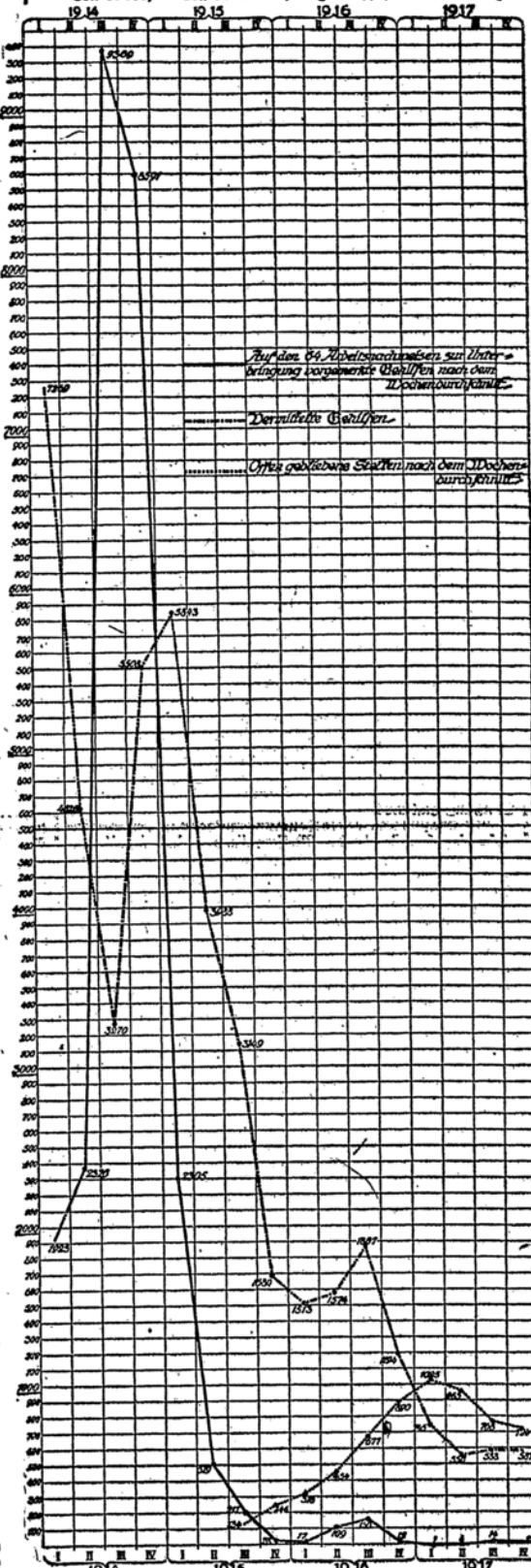
Ist seit Beginn des Krieges eine vollständige Wandlung vor sich gegangen. Während früher, und wir dürfen sagen seit Bestehen, unsere Arbeitsnachweise in der Lage waren, alle gemeldeten offenen Stellen wenn nicht sofort, so doch binnen kurzem besetzen zu können, ist heute das Bild umgekehrt, d. h. es bleibt eine ganze Anzahl offener Stellen unbesetzt, weil es an Arbeitskräften fehlt. Schon 1916 machten wir bei einem Prozentsatz von 0,2 Proz. bei 30000 beschäftigten Gehilfen darauf aufmerksam, daß die vermittelten Gehilfen in Wirklichkeit keine arbeitslosen Gehilfen seien, sondern solche, die ihren Arbeitsplatz wechseln wollten. Bis auf eine nicht nennenswerte Zahl von Gehilfen trifft dies auch für diesmal wieder zu. Zur besseren Übersicht über den Unterschied in den Zahlen der als arbeitslos gemeldeten und der vermittelten Gehilfen lassen

wir das Ergebnis unseres Vergleichs zwischen 1914 und 1917 in folgender graphischer Darstellung folgen.

Der Prozentsatz der auf unsern Arbeitsnachweisen eingetragenen Gehilfen war in den Kriegsjahren der folgende:

1914	7,9 Proz.	1916	0,2 Proz.**
1915	2,2 Proz.*	1917	0,03 Proz.**

\* Von 35000, \*\* von 30000 noch tätigen Gehilfen.



In den 16 Jahren ihres Bestehens haben unsere Arbeitsnachweise zusammen 235727 Gehilfen vermittelt.

Vermittelt wurden von unsern Arbeitsnachweisen in:	Seher	Drucker	Maschinenlehrer	Korrektoren	Schweizerdegen	Stereotypenre
1914	13141	5688	766	76	603	399
1915	9888	3635	374	62	391	310
1916	4120	1466	254	51	131	126
1917	1451	737	117	22	70	79

Einige unserer Arbeitsnachweise haben inzwischen mit Einverständnis des Tarifamts ihre Tätigkeit eingestellt, weil sie zur Zeit Gelegenheit zur Befähigung nicht haben.

# Ernährungswirtschaft

„Reiflose Erziehung“ der Lebensmittel durch die Landwirtschaft selbst?

Die Großagrarien können einen neuen Erfolg für sich buchen, den sie gewiß auch nur zur Erzielung größerer Gewinne ausnützen werden. Vorschlagsgemäß wird die Erziehung der Lebens- und Futtermittel in der Hauptsache den landwirtschaftlichen Organisationen anvertraut, obwohl Verbraucher wie Händlerkreise energisch dagegen protestiert und auch maßgebende Kommunalverwaltungen nicht damit einverstanden waren. Wir erinnern auch an die Eingabe der Generalkommission der Gewerkschaften.

Die „Mittelungen“ des Agrarernährungsamts sprechen zwar nur von „Mitwirkung“ der Erzeugerorganisationen und schicken auch im übrigen die Umhüllung der Öffentlichkeit recht geschmackvoll auf. Das kann aber die Bedenken gegen die in der Praxis sich herausbildende Einseitigkeit nicht zum Schweigen bringen. Es sei nämlich weder eine systematische Umstellung der Agrarwirtschaft allein auf genossenschaftliche Leistungen noch eine Ausschaltung des bisher darin tätigen Handels beabsichtigt. Die unmittelbare geschäftliche Betätigung der behördlichen Stellen soll privatrechtlichen Geschäftsstellen übertragen werden, für die die organisierte Landwirtschaft die praktische Mitarbeit angeboten habe. Die Kommunalverbände und Gemeinden bleiben indes weiter für die volle Erziehung verantwortlich und sollen die Aufsicht führen.

Die „Vorschläge“ der Großagrarien gingen neuerdings weiter. Sie verlangen auch Provinz- oder Landesstellen aus ihren Organisationen gebildet, die die verantwortlichen Träger der Erzeugerorganisation sein sollten. Sogar ein Ausschuss aus Vertretern der Landwirtschaft sollte als Reichsstelle fungieren! Das hätte allerdings noch gefehlt, um die Lebensmittel noch weit mehr zu verteuern. Wir haben von diesen Stellen schon übergenug, die sich nicht nur mehrfach unfähig, sondern häufig auch hinderlich für die Regelung des Nahrungsmittelverkehrs erwiesen haben. Man braucht nur an die „Erziehung“ des Sonigas, an das Abreifen beschlagnahmten Obstes oder an Aus- und Einfuhrbewilligungen zu denken, die erst erfolgten, wenn es zu spät oder das Obst ungenießbar war. Für solche Ämter sind befähigte, unparteiisch handelnde, für das Wohl des gesamten Volkes uneingeschränkt eintretende starke Männer notwendig.

Von der Änderung in der Erziehung, die lediglich den Agrariern zuzubereitend ist, ist also nichts zu hoffen. Wenn schon eine Erziehung durch privatrechtliche Geschäftsstellen stattfinden, so müssen auch die Verbraucherorganisationen daran beteiligt werden. Auch der Handel wird durch das Übergewicht der landwirtschaftlichen Organisationen nicht viel in Betracht kommen. Die Landwirte allein haben aber durch ihr bisheriges Verhalten das Recht vermisst, aufen Glauben zu finden. Es muß angenommen werden, daß noch mehr Nahrungsmittel unerfaßt bleiben, so daß der Schleichhandel — den man jetzt auch nur in einzelner Welle — mit Schonung der Landwirte, sehr streng bestrafen will — ein noch ausgiebigeres Feld zu seiner verbrecherischen Tätigkeit hat, wodurch die allgemeine Versorgung noch stärker gefährdet sein wird.

### Abhängigkeit des Anbaues von der Preisgestaltung

Richard Calwer, der Schutzgeist aller Agrarier, hat vor einhalb Wochen zu melden gewußt, daß die Unschlüssigkeit auf dem Lande wegen der Feldbestellungen noch nie so groß gewesen sei während der Kriegszeit wie gegenwärtig. Damit niemand auf den Gedanken kommen kann, daß es vielleicht an den erforderlichen Direktiven von kriegswirtschaftlicher Stelle aus noch fehlt, wird der wahre Grund mit betrübender Offenheit angegeben: weil man noch über die Gestaltung der Preise für Getreide völlig im Dunkeln tappelt! Wie Synismus hängt vorher schon Calwers Verständnis für die kleinen und mittleren Landwirte, denen man doch nicht zumuten könnte, sie sollten auf Gewinnerzielung verzichten oder „gar mit Verlust arbeiten“. Das wagt jemand zu schreiben, der einmals Sozialdemokrat „in hervorragender Stellung“ war und der als volkswirtschaftlicher Chronist ganz genau weiß, daß auch die Landwirte, die nicht direkt als Agrarier gelten, in der Zeit des folgenschweren Krieges von der wunderlichen Verteuerung des Lebensnotwendigsten ganz bedeutend profitiert haben!

Der Bauer weiß also jetzt noch nicht, mit welchen Früchten er in diesem Jahre sein Geld bestellen soll. Der Städter aber denkt und hofft schon, daß die Natur nur bald die darbenenden Menschen mit neuen Gaben erfreuen möchte. Dort spekulatives Abwarten, bis die „großen Kanonen“ foundio viel neue Preisausschläge durchgedrückt haben, um dann nur das Lohnendste anzubauen, wofür es übrigens von den gar nicht schlecht arbeitenden agrarischen Regierstellen noch besondere Anweisungen geben soll; hier banges Abwarten für die nächste Zukunft, das aller Naturgesetze wieder aufhoben gemacht wird durch korrigierten Anbau und revidierte Preise — so ist das Leben in dem mit seiner gewaltigen Macht alles erschreckenden, nur aber den Agrariern nicht imponierenden Deutschland,

